

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und Gheluwelt hin und her wogte mit der Höhenlinie vor den englischen Stellungen als Ziel.

Von Poelcapelle bis nach Gheluwelt drangen nur englische Truppenmassen durch das Trichterfeld vor, dagegen griffen auf der Linie von Poelcapelle bis etwas nördöstlich von Bixchoote diesmal auch Franzosen wieder mit an. Es gelang ihnen im Raume von Bixchoote, die deutschen Trichterstellungen in einer Tiefe von ein bis eineinhalb Kilometern zu nehmen, zwischen Draaibank und Mangelare bis an den Houthouster Wald vorzurücken und von dessen äußerster Südwestspitze bis nach Poelcapelle die anschließenden englischen Regimente mitzureißen. Abgesehen davon hatten die Engländer im Gegensatz zu den Franzosen der Wucht des deutschen Gegenstoßes nicht widerstehen können; für sie endete der heiße Kampftag nach schwersten Verlusten in ihren alten Linien. Elf englische und mindestens zwei französische Divisionen waren auf weniger als 20 Kilometern Frontlänge gegen die Deutschen vorgestürzt und von diesen abgewiesen worden. Denn der Geländegewinn, die militärisch bedeutungslose Besitznahme von einigen Quadratkilometern Trichterfeld, betraf nicht einmal ein Drittel der Kampffront. In sechsmaligem, verzweifelterem Anrennen hatten die Feinde nur riesige Ver-

luste davongetragen, ohne ihrem Ziel näher gekommen zu sein.

Der Entscheidungstoß zerschellte aber am Widerstande der Verteidiger so verlustreich für die Feinde, wie alle ihre Unternehmungen in Flandern seit einem Vierteljahr. Was nützte es den Feinden, daß sie nach fortwährend wiederholten Anstürmen und rücksichtsloser Opferung immer neuer Verstärkungen zwischen dem Bahnhof und dem Dorf Poelcapelle schließlich wenige hundert Meter tief in das Trichterfeld eindrangten? Die ersehnten Höhen waren damit noch nicht gewonnen.

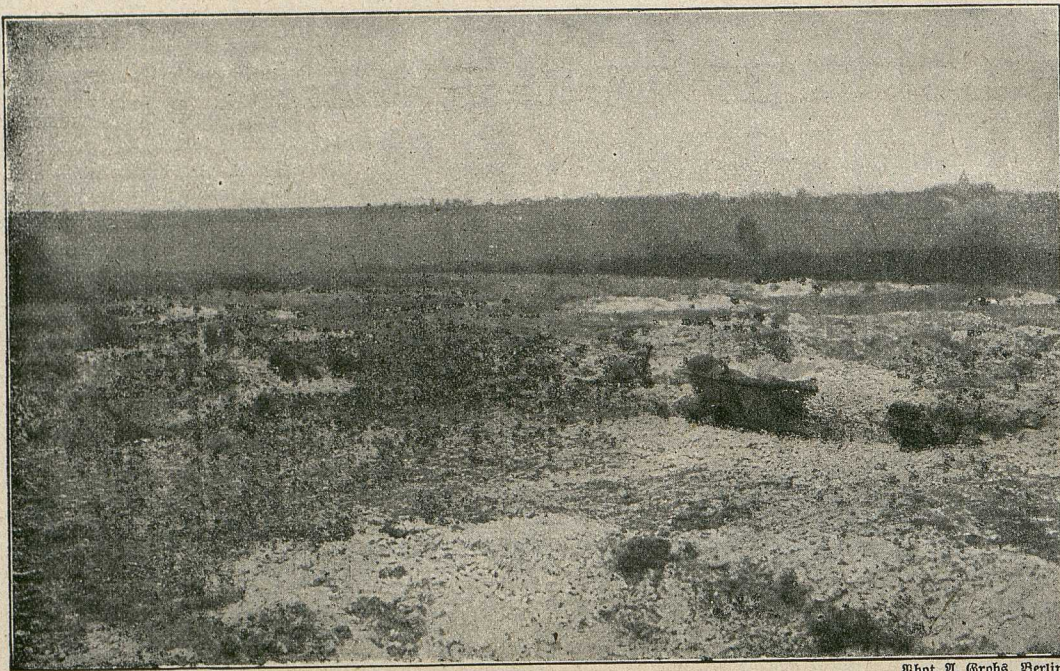
Wie bei Poelcapelle, so suchten die Feinde auch am Abhang des flachen Höhenrückens westlich von Passchendaele nach kleinen Anfangserfolgen, die zu leichten Einbuchtungen der deutschen Front geführt hatten, mit aller Kraft ihre mühsam erreichten Gewinne zu festigen und zu erweitern. In strömendem Regen dröhnten die Geschütze und hämmerten die Maschinengewehre, und im wütenden Nahkampf flogen Handgranaten, blitzten Morgensterne und Bajonette auf. Den Regen machten die Engländer dann dafür verantwortlich, daß ihr Angriff zum Stehen gebracht wurde und sie sich nach ihrem Kampfbericht „entschließen mußten, keine weiteren Anstrengungen zur Erreichung der Endziele zu machen“. Ein neuer Großkampftag hatte mit einer Niederlage der Feinde abgeschlossen.

Diese unterhielten daraufhin in der Nacht zum 13. Oktober wuchtige Zerstörungsfeuer, das auch tagsüber fortgesetzt wurde. Zu einem allgemeinen Angriff kam es nicht, nur Teilstöße, von englischen und französischen Abteilungen ausgeführt, entwickelten sich, die, obwohl sie viel Blut kosteten, keinerlei Erfolge brachten.

Der nächste Tag zeigte etwa dasselbe Bild. Die deutsche Artillerie bekämpfte, geleitet von ihren Fliegern, nicht nur die feindlichen Batterien, sondern suchte mit gutem Gelingen auch den Aufmarsch der Truppen der Gegner zu neuen Kämpfen zu erschweren. Dadurch geriet das durch Granaten und Regen fast in einen sumpfigen See verwandelte Gelände hin-

ter den englischen Linien in einen immer trostloseren Zustand. Bis ziemlich weit zurück boten die Stappenstraßen (siehe Bild Seite 353) den Wagen- und Mannschaftskolonnen der Engländer keine Möglichkeit mehr zu flotten, sich glatt und sicher abspielendem Verkehr, obwohl dauernd ein Heer von geübten Arbeitern unter der Leitung sachkundiger Pioniere dabei war, neue Wege zu dem Kampfgebiet anzulegen und die abgenutzten Straßen wieder herzurichten (siehe Bild Seite 355 unten). Oft erwies sich in dem verumpften Gelände die Anlage von Brücken (siehe Bild Seite 355 oben) als notwendig, um den englischen Verstärkungen das Vorgehen zu erleichtern.

Die Engländer rühmten sich, in dieser Zeit über 85 Divisionen kampfbereit auf den von ihnen besetzten Schauplätzen zu haben. Von dieser ansehnlichen Macht aufs beste ausgerüsteter Truppen stand der vorzüglichste und bedeutendste Teil in Flandern, und doch wurden die Millionen Engländer hier von einem Bruchteil des deutschen Heeres im Schach gehalten. Die Deutschen hatten ihr Abwehrverfahren nach den Ergebnissen der ungezählten feindlichen Angriffe so ausgebaut, daß es ihnen möglich war, mit wenigen Kräften riesige Leistungen zu vollbringen. Nicht nur straffe Heereszucht und unbedingtes Vertrauen zur Führung waren das Geheimnis der deutschen Abwehrsiege, es waren auch die hervorragenden geistigen Fähigkeiten, die in dem furchtbaren Ringen zweier starker Völker in Flandern den Deutschen trotz beträchtlicher zahlenmäßiger Unterlegenheit den Erfolg sicherten, unwägbare seelische



Deutsche Sturmtruppen besetzen Granattrichter im Westen.

Phot. A. Grohs, Berlin.

luste davongetragen, ohne ihrem Ziel näher gekommen zu sein.

Deshalb lag schon am 10. Oktober wieder stärkstes Trommelfeuer auf den deutschen Linien. In der Gegend von Poelcapelle wandten die Feinde große Mengen Nebelbomben an, in deren Schutze sich die Franzosen bei Draaibank dem Houthouster Wald näherten. Ihr Unternehmen blieb jedoch erfolglos, denn der Angriff wurde von den Deutschen aufgefangen und kostete den Feinden schwere Opfer. Die Artillerieschlacht dauerte aber unvermindert an und wurde in den nächsten Tagen wiederholt erheblich gesteigert. Trommelfeuerstöße gegen den Houthouster Wald, die Linie Draaibank—Merckem und andere Punkte der Kampffront leiteten zu Teilangriffen über, in denen die Feinde starke Streitkräfte einsetzten, die jedoch regelmäßig mit beträchtlichen Verlusten umkehren mußten. In den Morgenstunden des 12. Oktobers wütete auf der ganzen Linie von Draaibank bis nach Gheluwelt das schärfste Trommelfeuer, dem sehr bald Infanteriestöße mit frischen Truppen folgten, die einen neuen Durchbruchversuch auf etwa 10 Kilometer breitem Raum zwischen den Straßen Lange-mark—Houthouster und Zonnebeker—Moorslede unternahmen. Hier waren die in den Kampf eingreifenden Geschütze so gehäuft worden, daß das vorbereitende Feuer zu einer in den vorhergegangenen Tagen nicht erreichten Gewalt anschwellte; dem entsprach dann auch der Einsatz an tiefgestaffelten Angriffskolonnen, die sich durch die dünne deutsche Linie der vordersten Trichterreihen Bahn brechen